



MIRA  
TASCHENBUCH

LESEPROBE

**Lisa Jackson: Herz über Kopf**

Copyright © 1999 by Susan Crose  
Originaltitel: A Family Kind Of Wedding  
Übersetzer: Patrick Hansen

**aus: Dem Feuer so nah**

Band: 20050

## 1. KAPITEL

„Ich verlasse mich auf dich, mein Junge. Jetzt, da Dave von uns gegangen ist, bleibt uns nur noch der Trost, dass er uns vielleicht einen Sohn oder eine Tochter hinterlassen hat. Natürlich wissen wir nicht, ob es stimmt, aber bei seinem letzten Besuch hat er so etwas angedeutet.“ Die Stimme des alten Mannes klang brüchig.

„Du findest es doch für Daves Mutter und mich heraus, ja?“

„Ich kümmere mich darum“, versprach Luke Gates, bevor er den Hörer auf die Gabel knallte und leise fluchte. Was hatte er sich jetzt bloß wieder eingebrockt? Der Schweiß rann ihm über den Rücken, denn in der winzigen Wohnung unter dem Dach des alten Kutscherhauses im südlichen Oregon war es an diesem Septembertag unerträglich heiß.

Sollte Ralph Sorenson sich doch selbst auf die Suche machen. Wie kam Luke dazu, dem alten Mann Hoffnungen zu machen, die zu nichts als Enttäuschung und Leid führen würden? Insgeheim war Sorenson fest davon überzeugt, dass er ein Enkelkind hatte, und wollte unbedingt, dass Luke es suchte. Und er zahlte gut dafür. Sehr gut sogar.

Geld war Lukes größte Schwäche. Er war in armen Verhältnissen aufgewachsen, von einer Tante zur nächsten herumgereicht worden und hatte immer wieder zu hören bekommen, dass er sich Kost und Logis gefälligst selbst verdienen sollte. Seitdem war sein Leben eine einzige Jagd nach dem allmächtigen Dollar.

Dieser Auftrag allerdings war eine Ausnahme. Er gefiel Luke ganz und gar nicht.

Doch Ralph gab nicht auf. Der alte Mann war verzweifelt.

In Luke regte sich ein flaes Gefühl, als er an den Menschen dachte, der tatkräftig mitgeholfen hatte, aus einem rebellischen Jugendlichen einen halbwegs anständigen Geschäftsmann zu machen. Luke hatte seinen Vater nie gekannt, und Ralph war für ihn so etwas wie ein Ersatz gewesen.

Trotzdem graute ihm davor, längst vergessene Leichen aus Kellern zu holen und das Leben unschuldiger Menschen auf den Kopf zu stellen.

Na ja, so unschuldig sind sie wohl nicht, sagte er sich.

Ralph Sorenson hatte ein Recht darauf, seine Nachkommen kennenzulernen. Was machte es schon, wenn irgendeine Frau darunter leiden musste? Außerdem ging es um eine ganze Menge Geld.

Luke zog seine Stiefel an und ging nach draußen. Auf der Treppe traf ihn die Nachmittagshitze mit aller Macht. Die Luft war so trocken wie der Wind im Westen von Texas, die Septembersonne unbarmherzig. Genau das Wetter, das er mochte.

Er eilte die Stufen hinunter und über den fleckigen Rasen dorthin, wo aus seinem klapprigen Pick-up Öl auf den Zement tropfte. Seit einigen Wochen wohnte er jetzt hier und wollte bleiben, bis er das alte Ranchhaus auf Vordermann gebracht hatte. Das würde eine Weile dauern.

Als er den Kies in der Einfahrt knirschen hörte, drehte er sich um. Gefolgt von einer blauen Abgaswolke rollte das Cabrio aus. Noch bevor es richtig stand, sprang die rothaarige Fahrerin heraus.

„Hi!“ Sie winkte ihm zu.

Wie hieß sie noch gleich? Katie Irgendwas, dachte er – eine Verwandte, vielleicht sogar eine Schwester von Tiffany Santini, der Witwe, bei der er sich eingemietet hatte.

Lächelnd kam sie auf ihn zu. Sie hatte eine leuchtend rote Mähne und Sommersprossen auf der kleinen Stupsnase und war alles andere als schüchtern. „Sie sind Luke Gates, nicht wahr? Ich habe Sie schon ein paar Mal gesehen und hätte mich längst vorstellen sollen.“ Sie strahlte ihn an und streckte die Hand aus.

„Ich bin Katie Kinkaid, Tiffanys Schwester. Na ja, eigentlich Halbschwester.“ Ihr Gesicht war gerötet.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als die kleine Hand zu schütteln. „Freut mich“, erwiderte er, obwohl er keineswegs sicher war. Für seinen Geschmack war sie zu lebhaft. Zu selbstsicher.

„Mich auch.“ Sie ließ seine Hand los. „Sie haben nicht zufällig meinen Sohn gesehen? Zehn Jahre alt, rötliches Haar, schon ziemlich groß. Seit einigen Tagen ist er ständig mit Stephen zusammen.“

Luke kannte den Jungen, von dem sie sprach. „Ich glaube, ich habe ihn gesehen.“ Sein Blick zuckte zur Gartenpforte. „Aber heute nicht.“

„Hm.“ Sie strich sich das Haar aus den Augen, und ihr blumiger Duft stieg ihm in die Nase. „Tiffany hat erzählt, dass sie mit den Jungen zur Farm will – zu der, die Santini Brothers Enterprises den Zalinskis abgekauft haben, um dort Wein anzubauen. Wahrscheinlich sind sie nur noch nicht zurück.“ Sie nahm die Sonnenbrille ab und kaute an einem Bügel, während sie zur Straße schaute. „Dann muss ich wohl warten.“ Sie warf ihm einen Blick zu. „Was führt Sie nach Bittersweet?“

„Geschäfte.“ Was für eine aufdringliche Frau, dachte Luke. Sie musterte ihn von Kopf bis Fuß, und ihre Miene verriet, was ihr durch den Kopf ging. In verwaschenen Jeans, T-Shirt und abgetragenen Stiefeln sah er nicht aus wie ein Geschäftsmann.

„Was für Geschäfte?“

Auch wenn er für Ralph ein paar Nachforschungen anstellen wollte, war er aus einem anderen Grund nach Bittersweet gekommen. „Ich habe ein paar Meilen außerhalb der Stadt Land gekauft und möchte daraus eine Ferienranch machen.“

Sie setzte die Sonnenbrille wieder auf. „Für Touristen, die sich eine Woche lang als harte Cowboys versuchen wollen?“

Luke musste lächeln. „So ungefähr.“ Als sein Blick wie von selbst auf ihren Ausschnitt fiel, gab er sich einen Ruck und konzentrierte sich auf eine Rostbeule an seinem Pick-up. Katie Kinkaid verströmte eine Sinnlichkeit, die ihm unter die Haut ging. Offenbar war er zu lange mit keiner Frau mehr zusammen gewesen.

„Wann wollen Sie eröffnen?“, fragte sie.

Er räusperte sich. „Im nächsten Jahr. Sobald der Schnee schmilzt.“

„Wo genau liegt Ihre Ranch?“

„Etwa drei Meilen außerhalb.“ Katie Kinkaid war entschieden zu neugierig. „Ich muss los.“

„Warten Sie. Ich bin Reporterin beim *Rogue River Review*, das ist unsere Lokalzeitung, und würde gern eine Story über Ihre Ranch machen.“

Das war es also. Er hätte es wissen müssen.

„Sehen Sie es als Gratiswerbung an“, fuhr sie fort, als er zögerte, und legte den Kopf zurück, um ihm gerade ins Gesicht zu sehen.

„Danke. Ich melde mich.“

„Hier ist meine Karte.“ Sie wühlte in ihrer Handtasche, holte ihre Geldbörse heraus und zog eine weiße Visitenkarte hinter einem Foto hervor, das vermutlich ihren Sohn zeigte. „Rufen Sie mich einfach an. Oder ich Sie.“

Luke nahm die Karte und drehte sie zwischen den Fingern. „Ich habe noch keine. Ich habe den Vertrag gerade erst unterschrieben.“

„Oder ich Sie“, wiederholte sie.

„Na gut. War nett, Sie kennenzulernen.“ Er schob die Karte in die Gesäßtasche seiner Jeans und ging zu seinem Wagen. Eine schwarze Katze, die sich auf der Motorhaube gesonnt hatte, sprang herunter.

„Komm her, Charcoal“, sagte Katie und hob sie hoch.

Als Luke den Rückwärtsgang einlegte und Gas gab, sah er Katie im Seitenspiegel. Ihr Anblick ließ sein Herz schneller schlagen.

Aber sein Bauchgefühl war unmissverständlich – Katie Kinkaid war eine Frau, der er von jetzt an besser aus dem Weg ging.

Katie hielt noch immer die Katze auf dem Arm, schaute zur Straße hinüber und dachte über den rätselhaften Cowboy aus dem Kutscherhaus nach, als ein Jeep aufs Grundstück einbog. Am Steuer saß J. D. Santini, Tiffanys Schwager und zukünftiger Ehemann.

Katie ging zur Seite.

Mit leuchtenden Augen stieg ihre Halbschwester aus dem Cherokee. „Tut mir leid, dass wir uns verspäten. Wir waren auf der Farm, und die Kinder haben im Teich gebadet, und ... na ja, wir haben nicht auf die Zeit geachtet.“

J. D. folgte ihr. „Stimmt nicht“, widersprach er und zwinkerte Katie zu. „Stephen, Josh und Christina hatten viel Spaß, und die Dame hier“, er legte den Arm um Tiffany, „konnte die Hände nicht von mir lassen.“

Lachend verpasste Tiffany ihm einen Rippenstoß. „Träum weiter“, neckte sie ihn, doch ihr war anzusehen, wie verliebt sie war.

Katie war kein bisschen neidisch. Sie glaubte fest an die Liebe – bei anderen Menschen. „Ich bin gerade erst angekommen und habe inzwischen deinen neuen Mieter kennengelernt.“

„Luke? Hm.“ Tiffany runzelte die Stirn. „Er ist ziemlich verschlossen.“

Die Jungen kletterten vom Rücksitz, und Christina, Tiffanys dreijährige Tochter, rannte mit wippenden Locken und ausgestreckten Armen zu J. D., dem Mann, der ihr Onkel war und bald ihr Stiefvater sein würde. „Huckepack!“

„Zu Befehl.“ J. D. hob sie auf seine Schultern.

Kichernd umklammerte das Mädchen seinen Kopf, und zum ersten Mal seit langer Zeit tat es Katie wieder weh, dass ihr Sohn seinem Vater noch nie begegnet war. Na ja, alles zu seiner Zeit, dachte sie.

„Hey, Mom, was machst du denn hier?“ Josh war zehn, hatte riesige kaffeebraune Augen und wie sie viele Sommersprossen im Gesicht.

„Ich hole dich ab.“

„Jetzt schon?“

„Du hast Fußballtraining.“

„Erst um fünf.“

„Er kann gern noch ...“ Tiffany verstummte, als Katie den Kopf schüttelte.

„Ein andermal.“

Tiffany fuhr fort: „Na gut, aber dann kommt wenigstens auf ein Glas Eistee oder Limonade ins Haus. Wir haben etwas zu besprechen.“

„Das klingt ja spannend“, erwiderte Katie.

„Für dich klingt alles spannend. Aber glaub mir, darüber willst du in deiner Zeitung nicht schreiben.“

„Das kann man nie wissen.“ Katie war in einem Haus voller älterer Halbbrüder aufgewachsen und daher überglücklich gewesen, als sie erfuhr, dass sie nicht nur eine, sondern gleich zwei Halbschwestern hatte. Tiffany war erst nach dem Tod ihres Mannes nach Bittersweet gezogen, wo ihre Großmutter Octavia Nesbitt fast ihr ganzes Leben verbracht hatte.

Die Jungen rannten davon, und als Katie, Tiffany und J. D. die Veranda betraten, drangen bereits die ersten Akkorde einer E-Gitarre aus Stephens Zimmer. „Mein Sohn, der Rockstar“, lachte Tiffany.

Christina zappelte, bis J. D. sie absetzte, und eilte nach oben. In der Küche

duftete es nach getrockneten Kräutern und Wildblumen, die in Büscheln von den Deckenbalken hingen. Kinderzeichnungen, Termine und alte Schulzeugnisse zierten den Kühlschrank, und über der Kochinsel baumelten Kupferpfannen.

„Ich wette, die Jungs freuen sich über Christinas Besuch.“ Tiffany holte einen Krug mit Eistee heraus.

„Wenn sie wie meine Brüder sind, schließen sie sich ein und verbieten den Mädchen den Zutritt“, sagte Katie. „Das machen alle älteren Brüder, um ihre Schwestern zu unterdrücken.“

„Bei dir scheint das nicht funktioniert zu haben“, warf J. D. ein, während Tiffany den Eistee eingoss.

„Vorsicht, J. D., du bist in der Unterzahl“, warnte sie und reichte Katie ihr Glas. „Freust du dich auf die Hochzeit am Wochenende?“

„Ich kann es kaum erwarten. Und du?“

Tiffany setzte sich zu ihr. „Natürlich freue ich mich für Bliss und Mason, aber ... lass mich raten – du hast noch immer Probleme mit unserem lieben alten Dad.“

„Nennen wir ihn einfach John, okay?“

„Dich stört, dass John Cawthorne auch kommt, richtig?“

„Nicht nur das, er übergibt auch noch die Braut.“ Seufzend stützte Tiffany das Kinn auf eine Hand und blickte aus dem Fenster. „Das reißt alte Wunden auf.“

Katie wusste, was ihre Schwester meinte. John Cawthorne hatte Töchter von drei verschiedenen Frauen. Sie selbst hatte erst spät herausgefunden, dass sie nicht von Hal Kinkaid, dem dritten Ehemann ihrer Mutter, abstammte. Rose Nesbitt, Tiffanys Mutter, war von John sitzen lassen worden. Bliss war seine einzige eheliche Tochter. „Was willst du tun, wenn du J. D. heiratest?“

„Wir gehen zu einem Friedensrichter.“

„Niemals.“ J. D. stellte sein Glas ab. „Dies ist meine erste und letzte Heirat, und ich will eine kirchliche Trauung.“

„Ich weiß, ich weiß. Dann ... muss Stephen mich übergeben.“

„Schön.“ J. D. nickte zufrieden. „Jetzt, da ich meine Rechte angemeldet habe, verschwinde ich besser.“ Er ging zu Tiffany und küsste sie aufs Haar. „Außerdem muss ich noch Papierkram erledigen und meinen Vater anrufen.“ Er prostete Katie zu. „Katie, es war mir wie immer ein Vergnügen.“

„Mir auch, J. D.“

Sehnsüchtig blickte Tiffany ihm nach, als er hinausging.

„Dich hat es ganz schön erwischt“, stellte Katie fest.

„Sieht man das?“

„Ein Schild um den Hals wäre subtiler.“

„Oh, vielleicht sollte ich diskreter sein.“

„Auf gar keinen Fall! Liebe ist etwas Herrliches“, schwärmte Katie. Leider hatte sie nichts davon. „Womit wir wieder bei Bliss' Hochzeit wären. Wie willst du mit Johns Auftritt umgehen?“

„Ich weiß es nicht“, gab Tiffany zu und rieb sich eine Schläfe. „Was erwartest du von mir? Dass ich mich mit dem Mann versöhne? Vergesse, dass er mich über dreißig Jahre lang ignoriert hat?“ Heftig schüttelte sie den Kopf und ließ die Eiswürfel in ihrem Glas klirren. „Tut mir leid. Ich wollte nicht so verbittert klingen, und eigentlich war John in letzter Zeit gut zu mir und den Kindern. Offenbar hat der Herzinfarkt ihn verändert. Aber ich kann die Vergangenheit nicht einfach ungeschehen machen.“

„Das verlangt auch niemand.“

„Ich soll sie nur für eine Weile unter den Teppich kehren, was?“

„Nein, aber ... gib ihm eine Chance. Das habe ich auch getan.“

„Du hast keine Mutter, die sein Foto als Dartscheibe verwendet.“

„Stimmt. Meine hat ihn geheiratet. Unglaublich, was?“ Katie stieß einen leisen Pfiff aus. „Was ist denn nun mit dir und J. D.? Wann wagt ihr den Schritt?“

„Wahrscheinlich im Herbst, aber ... ich glaube nicht, dass ich eine große Hochzeit möchte“, gestand Tiffany.

„Warum nicht?“

„Ich war schon mal verheiratet.“

„Das waren John und meine Mutter auch.“

„Die verrückte Brynnie ...“ Tiffany betrachtete ihr Glas. „Na ja, wir werden sehen. Ich finde jedenfalls, wir sollten noch etwas warten.“

„Wozu?“ Katie wusste, dass es sie nichts anging, aber sie war nun mal eine hoffnungslose Romantikerin.

„Es gibt etwas, das ich mit dir bereden muss“, begann Tiffany. „Es hat mit mir und J. D. zu tun.“

„Was denn?“

„Sein Vater Carlo will, dass J. D., die Kinder und ich auf die Farm ziehen, die die Santini Brothers in ein Weingut umwandeln. Er hat J. D. ein äußerst reizvolles Angebot gemacht. Er hat mir nicht nur dieses Haus überschrieben, er bietet uns auch das auf der Farm an. J. D. kann als Rechtsanwalt arbeiten, soll aber zugleich als Berater für Santini Brothers tätig sein.“ Tiffany sah sich in der Küche um. „Ich bin hier nach Philips Tod eingezogen. Die Kinder fanden es schrecklich. Das ist lange vorbei, aber J. D., die Kinder und ich brauchen einen Neuanfang.“

„Klingt doch gut.“

„Das Problem ist, ich brauche jemanden, der sich um dieses Haus, die Wohnungen und die Mieter kümmert. Und zwar vor Ort. Ich dachte mir, es wäre ideal für dich und Josh. Du könntest mietfrei hier wohnen, ein Gehalt verdienen und weiterhin für die Zeitung arbeiten.“

„Das ist nicht dein Ernst!“

„Doch. Du könntest dein Haus verkaufen oder vermieten.“ Tiffany leerte ihr Glas.

Katie wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie ließ den Blick über die Körbe mit Blumen, die getrockneten Kräuter und die glänzenden Pfannen wandern. „Ich ... muss erst darüber nachdenken. Und mit Josh reden.“

„Tu das. Komm, ich zeig dir, worauf du dich einlassen würdest. Fangen wir ganz oben an.“ Sie stiegen die beiden Treppen hinauf und betraten das kleine Studio unter dem Dach, in dem J. D. an seinem Laptop saß.

„Hast du mich vermisst?“, fragte er Tiffany.

„Schrecklich.“

Er lehnte sich zurück, ihre Blicke verschmolzen kurz, und was sie in seinem las, trieb ihr eine leichte Röte ins Gesicht. „Dies ist die kleinste Wohnung“, sagte sie rasch und zeigte Katie die winzige Küche und das Bad, bevor sie das erste Stockwerk erkundeten.

Vom Elternschlafzimmer aus konnte man das Kutscherhaus sehen, und sofort musste Katie an den hochgewachsenen Texaner denken, der dort wohnte. Er war ein schlanker, attraktiver Cowboy. Meistens lächelte er gelassen. Aber sie spürte, dass sich hinter der entspannten Fassade einige Geheimnisse verbargen. Oder ging mal wieder ihre Fantasie mit ihr durch? Als Reporterin witterte sie überall sensationelle Geschichten. „Erzähl mir von Luke Gates“, bat sie leise.

„Da gibt es nicht viel zu erzählen“, antwortete Tiffany. „Er ist der perfekte Mieter. Ruhig. Ordentlich. Zahlt immer pünktlich.“

„Er ist aus Texas, nicht wahr?“

„Ja, aus der Gegend von El Paso, glaube ich. Er hat auch erwähnt, dass er eine Zeit lang auf einer Ranch in der Nähe von Dallas gearbeitet hat. Aber er redet kaum.“



Sie warf Katie einen neugierigen Blick zu. „Warum fragst du?“

„Nur so.“ Das war stark untertrieben, denn für Katie war Luke der interessanteste Mann, der seit Jahren in Bittersweet aufgetaucht war.

Tiffany zog eine Augenbraue hoch. „Er sieht gut aus, was?“

Katie zuckte mit den Schultern. „Wenn man auf selbstsichere, nicht aus der Ruhe zu bringende Typen steht.“

Tiffany lachte. „Tun wir das nicht alle?“, flüsterte sie, als wollte sie nicht, dass J. D. es hörte.

Katie antwortete nicht, sondern lächelte nur, als sie über den Flur gingen und vor einer Tür stehen blieben, an der ein großes Zutritt-verboten-Schild hing.

Tiffany zwinkerte ihr zu, klopfte an und ging hinein. Überall lagen Sammelkarten, leere Tüten und Dosen, Schuhe und Kleidungsstücke herum. Im Regal stapelten sich Bücher und Videospiele. An sämtlichen Wänden hingen Poster von Rockstars und Baseballspielern. Das Bett war ungemacht. Mitten im Chaos saßen Josh und Stephen auf dem Fußboden und blätterten in einer Sportzeitschrift. Christina wühlte im Schrank.

„In der Küche sind Chips und Kekse“, sagte Tiffany zu ihnen.

„Cool!“, rief Josh. Die Jungs eilten nach unten. Das kleine Mädchen folgte ihnen.

Tiffany wartete, bis sie außer Hörweite waren. „Ich habe den Kampf gegen dieses Chaos aufgegeben, weil ich mit Stephen größere Probleme hatte“, gab sie zu. Katie erinnerte sich. Der Junge war von der Polizei nach Isaac Wells' Verschwinden befragt worden, nachdem er die Schlüssel zu einem der Oldtimer des alten Farmers gestohlen hatte.

„Hat sich die Lage inzwischen beruhigt?“

„Sehr.“ Tiffany seufzte. „J. D. war mir eine große Hilfe. Jeder hat mir erzählt, dass ein Junge in Stephens Alter ein Vorbild braucht, einen Mann, zu dem er aufsehen kann. Ich wollte es nicht glauben und war nach Philips Tod eisern entschlossen, nie wieder zu heiraten.“

Sie sammelte ein paar leere Getränkedosen auf. „Dann erschien J. D. auf der Bildfläche – und hat sich geradezu in mein Leben gedrängt. Ich habe es zugelassen, weil er schließlich Philips Bruder ist und die Kinder sein Neffe und seine Nichte sind. Aber ich habe nicht damit gerechnet, dass ... Na ja, so war es eben. Komm schon, ich zeige dir Christinas Zimmer.“

Als Katie das Himmelbett und die pastellfarbenen Wände und Gardinen sah, wurde ihr ein wenig weh ums Herz. Sie hatte sich immer eine kleine Schwester für Josh gewünscht, sich inzwischen jedoch damit abgefunden, dass sie beide wohl allein bleiben würden.

Als Nächstes besichtigten sie die Räume im ersten Stockwerk der alten Villa und die vier Wohnungen im Souterrain und im Kutscherhaus. Die Jungen spielten vor der Garage Basketball, und Christina jagte die Katze über den Rasen.

„Was hältst du von meinem Vorschlag?“, fragte Tiffany ihre Schwester.

„Ich finde ihn gar nicht schlecht.“ Am liebsten hätte Katie schon hier und jetzt zugesagt. „Ich denke darüber nach.“ Sie könnte ihr eigenes Haus vermieten, eine Menge Geld sparen, mehr Zeit mit ihrem Sohn verbringen und sich auf ihren Beruf konzentrieren. Vielleicht könnte sie dann sogar ihren alten Wagen gegen ein neueres Modell eintauschen.

„Im Moment sind alle Wohnungen vermietet. Bis auf das Dachgeschoss, in dem J. D. sein Büro eingerichtet hat. Sobald wir umziehen, setze ich es in die Zeitung. Chrissie! Pass auf!“ Tiffanys Warnung kam zu spät – ihre Tochter stürzte über eine aus der Erde ragende Baumwurzel. Einige Schrecksekunden lang herrschte atemlose Stille, dann heulte Christina so laut los, dass selbst die Jungen

zusammenzuckten und ihr Spiel unterbrachen.

Tiffany rannte hinüber und nahm das Mädchen auf den Arm. „Alles wieder gut“, sagte sie und strich ihr über den Kopf.

„Mommy, Mommy, Mommy!“, rief ihre Tochter schluchzend.

„Wir sollten besser gehen.“ Katie winkte ihrem Sohn. „Lass uns fahren, Josh.“

„Ach, Mom, kann ich nicht noch eine Weile bleiben?“

Christina schrie wie am Spieß.

„Nein.“

„Aber ...“

„In den Wagen. Sofort.“ Sie ignorierte Joshs flehentlichen Blick und sah Tiffany an, die Christina die Tränen abwischte. „Danke für das Angebot. Ich rede mit Josh und rufe dich an.“

„Gut.“

In diesem Moment wurde die Hintertür aufgestoßen. J. D. eilte die Verandatreppe herunter. „Was ist passiert?“, fragte er besorgt und sprinte mit langen Schritten durch den Garten. Als Christina ihn sah, erhellte sich ihre Miene.

„Eine kleine Katastrophe.“ Tiffany drückte ihre Tochter an sich, und sofort begann das kleine Mädchen wieder zu weinen.

„Klein? Für mich sieht sie groß aus“, erwiderte J. D. und nahm ihr Christina ab.

„Komm her, mein Küken. Schauen wir uns mal an, wie schwer du verletzt bist.“

Christinas Tränen versiegten schlagartig, und ihr verlegenes Lächeln ließ Tiffany vermuten, dass ihre Schmerzen nicht so groß waren, wie sie tat.

Katie winkte ihnen zum Abschied zu, stieg in den Wagen und drehte den Zündschlüssel. Stotternd sprang der Motor an. Als sie Gas gab, ertönte ein lauter Knall, und aus dem Auspuff schoss eine blaue Wolke. „Gott sei Dank.“ Dankbar streichelte sie das Armaturenbrett. Ihre Klapperkiste hatte viele Macken, aber noch fuhr sie.

„Können wir uns einen Hamburger holen?“, fragte Josh hoffnungsvoll.

„Eigentlich wollte ich Nudelsalat machen, aber ...“ Lächelnd schaute Katie in sein angewidertes Gesicht. „Cheeseburger mit Pommes klingt besser, oder?“

„Und ein Milchshake.“

„Schokolade.“

„Gut.“ Josh reckte einen Daumen. „Ich hasse Nudelsalat.“

„Ich weiß.“ Wehmütig zerzauste Katie ihm das Haar. Manchmal erinnerte er sie an seinen Vater. Den Mann, den sie seit elf Jahren nicht mehr gesehen hatte. Den Mann, der vermutlich noch immer nicht wusste, dass er ein Kind hatte. Jahrelang hatte sie sich eingeredet, dass Dave es nicht zu erfahren brauchte. Schließlich hatte er sie im Stich gelassen, als sie schwanger geworden war.

Doch in letzter Zeit war ihr klar geworden, welchen Schaden ihr eigener Vater mit all seinen Lügen angerichtet hatte. Sie war damals ein verängstigter schwangerer Teenager gewesen und hatte sich allein auf ihr Gefühl verlassen. Inzwischen war sie nicht mehr sicher, ob ihre hastig getroffene Entscheidung richtig gewesen war. Wäre es für Josh nicht besser, seinen Vater zu kennen? Zu wissen, von wem er abstammte?

Als junges Mädchen hätte sie alles dafür gegeben, die Wahrheit über ihre Herkunft zu hören. War sie es ihrem Sohn nicht schuldig, ehrlich zu ihm zu sein?